

Hoffnungswort für den 12. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Hoffnungswort möchte ich mich Ihnen als neuer Vikar, also als Pfarrer in Ausbildung, in der Protestantischen Kirchengemeinde vorstellen. Mein Name ist Tobias Maurer und nach dem Studium der Evangelischen Theologie und anschließender wissenschaftlicher Tätigkeit an der Universität Heidelberg bin ich nun seit Juli in Haßloch. Nach und nach werde ich weitere Aufgaben in der Gemeinde übernehmen und würde mich freuen Ihnen bei einem Gottesdienst einem Besuch einmal persönlich zu begegnen. Bis dahin grüße ich Sie mit dem Spruch für die kommende Woche, der passend zu einem Hoffnungswort, eine Hoffnung zum Ausdruck bringt, auf der Glaube sich gegründet wissen darf: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“ (Jesaja 42,3)

Aus Psalm 147

Lobet den Herrn! Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, ihn loben ist lieblich und schön.

Der Herr baut Jerusalem auf und bringt zusammen die Verstreuten Israels.

Er heilt, die zerbrochenen Herzen sind, und verbindet ihre Wunden.

Er zählt die Sterne und nennt sie alle mit Namen.

Unser Herr ist groß und von großer Kraft, und unermesslich ist seine Weisheit.

Der Herr richtet die Elenden auf und stößt die Frevler zu Boden.

Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

Gebet

Gott, himmlischer Vater,

du siehst in unsere Herzen.

Du siehst unseren kleinen Glauben,

du weißt, wie stark uns Zweifel umtreiben.

Doch du siehst uns an

mit den Augen deines Sohnes Jesus Christus,

voll Güte.

Lass uns das Wort des Lebens hören,

das Heil und Segen zusagt.

Gib, dass wir diesem Wort Vertrauen schenken.

Lass uns Jesus Christus begegnen
und seine Liebe in uns aufnehmen.

Amen.

Predigt zu Jes 29,17-24

Hinführung – Zeitenwende

„Zeitenwende“ wurde zum Wort des vergangenen Jahres gewählt. Aufgekommen im Zuge des Überfalls Russlands auf die Ukraine. Krieg am Rande Europas. Die Angst davor, dass er sich ausweitet. Die Frage nach den richtigen Wegen, dem zu begegnen. Der Streit um die Rechtmäßigkeit und Notwendigkeit von Waffenlieferungen. Die Sorge, wie es weitergeht. All das klingt mit bei diesem Begriff. Die gewohnte Ordnung ist ins Wanken geraten. Sicher geglaubtes ist ungewiss geworden. Bei mir herrschte große Verunsicherung als dieser Krieg im vergangenen Jahr begann. Und sie schleicht sich noch immer ein, wenn ich daran denke, was alles drohen könnte.

Die Zeiten haben sich gewendet. Die Welt ist nicht mehr dieselbe wie zuvor. Eine neue Zeit ist angebrochen. Eine Zeitenwende kündigt auch der Predigttext für diese Woche an. Er steht im Buch des Propheten Jesaja im 29. Kapitel:

„17 Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden. 18 Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; 19 und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels. 20 Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, 21 welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen. 22 Darum spricht der Herr, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen. 23 Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – ihre Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten. 24 Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.“

Heilsame Zeitenwende

Ganz anders ist die Zeitenwende, die hier angekündigt wird. Das genaue Gegenteil dessen, was wir miterlebt haben und noch immer Tag für Tag in den Nachrichten miterleben müssen. Aufblühende Landschaften, statt Trümmerfeldern. Fruchtbares Land, statt verbrannter Erde. Heil werden, statt Wunden. Freude und Fröhlich sein, statt Trauer und weinen. Mehr noch. Ein Ende haben, werde es mit dem Treiben der Tyrannen und Gewaltherrscher. Verstummen werden die Spötter. Vergehen werden, die das Recht missbrauchen und Gerechtigkeit missachten. Was wäre das für eine Zeit? Würde diese Wende doch bloß bald kommen. Das würde ich nicht nur den Menschen in der Ukraine wünschen. Dass all denen Einhalt geboten wird, die nahezu alles dem eigenen Größenwahn opfern; die Rechte und Freiheit anderer mit Füßen treten; die Mensch und Natur von Gier getrieben ausbeuten; die sich ihre Welt zurechtlügen.

Zeitplan?

Bald werde das soweit sein. Es ist noch eine kleine Weile, heißt es. Doch diese kleine Weile dauert schon mehr als 2000 Jahre an. Ein Ende hat es mit den Tyrannen und Gewaltherrschern bislang nicht. Sie haben einander höchsten abgewechselt im Laufe all dieser Jahre. Auch Unrecht und Unterdrückung sind keineswegs völlig vergangen, leider. Die Zeiten haben sich vielleicht geändert, aber auch gewendet? Welchen Zeitplan mag der Prophet da vor Augen haben? In welchen Zeiträumen mag Jesaja da denken?

Genau genommen nicht Jesaja selbst. Vermutlich stammt dieser Text von späteren Schreibern und Schriftgelehrten, die sich der Botschaft dieses Propheten verbunden fühlten. Sie fortführen und in ihre Zeit übertragen wollten. Neue Fragen und Nöte im Geiste und Sinne Jesajas betrachten wollten. In einer Zeit lange nach dem Leben Jesajas. Vor dem Hintergrund der Zeitenwende, die sie miterleben mussten. Da die Geschichte Israels ihren Lauf genommen hatte. Eine Geschichte voller politischer und militärischer Fehlentscheidungen. Voller Katastrophen und Schicksalsschläge. Das Land, das einst dem Volk Israel gehörte, wird von fremden Herrschern regiert. Weite Teile der Bevölkerung wurden in ferne Länder verschleppt oder haben sich in anderen Teilen der antiken Welt niedergelassen. Eine Zeit also, in der es für Israel scheinbar allen Grund gab den Glauben an seinen Gott fallen zu lassen. Wozu sollten sie sich noch auf diesen Gott verlassen, der doch sie verlassen zu haben scheint? Wer bestimmt nun in dem Land, das er ihnen versprochen hat? Wo sind ihre Könige, denen er eine ewige Thronfolge verheißen hat? Wo sind die Begleitung und Bewahrung, die er seinem Volk einst zugesagt hat? Laut sind die Vorwürfe. Groß sind die Zweifel und Bedenken. Dem hält

der Predigttext entschlossen entgegen. „Nicht wahr?“, wie es im Hebräischen Text heißt, ruft er seinen Hörerinnen und Hörern zu. Ruft ihnen in Erinnerung, was sie eigentlich wissen müsste. Dass Gott mehr und anderes für sie bereithält. Dass er ihnen eine andere Zukunft verheißen hat. Dass er ihnen andere Zeiten heraufführen will.

Alte Zeiten

Um das zu bekräftigen, wird an alte Zeiten erinnert. An die Tage Abrahams und Saras. An ihre Geschichte mit Gott, seiner Führung und Weisung. Gott habe Abraham erlöst, heißt es im Text. Das lässt mich aufhorchen. Denn dieses Wort fällt in den Erzählungen um Abraham und seine Familie an keiner Stelle. Was soll damit gemeint sein? Worauf bezieht sich die Rede von Erlösung dann?

Mir scheint als wird die Geschichte Gottes mit Abraham als Ganzes unter dieses Leitwort gestellt. Die Reise in ein fremdes Land, das ihm zur neuen Heimat werden soll, allein auf Gottes Geheiß hin. Das eigene Kind, das ihm und seiner Frau, entgegen aller Wahrscheinlichkeit doch geschenkt wird. Die Bewahrung in mancherlei Gefahr, die ihm zuteilwurde. Der Segen, der ihm widerfahren ist. Die Verheißungen, die Gott an ihm wahr gemacht hat und durch ihn wahr machen will. In all dem scheint auf, was der Predigttext Erlösung nennt. In all gibt Gott sich zu erkennen. Als einer, der seinen Verheißungen treu bleibt. Der hält, was er verspricht. Selbst gegen alle Widerstände.

Daran erinnert der Text seine Hörerinnen und Hörer in ihren Fragen und Zweifeln. Als wolle er ihnen zurufen: Ihr kennt doch die Geschichten. Ihr wisst doch darum, was Gott an seinem Volk getan hat. Erinnert euch an seine Fürsorge und Treue. Sie gelten euch doch noch immer. Ihr seid doch noch immer sein Volk. Nicht wahr?

Meine Zeit

Doch gilt dieser Zuruf auch mir, der ich nicht zum Hause Jakob gehöre? Soll oder darf ich mich überhaupt anstecken lassen von dieser Hoffnung? Unbedingt, glaube ich. Wurde Abraham doch verheißen, dass viele Völker durch ihn gesegnet werden. Durch Jesus Christus sind wir mit hineingenommen in diesen Segen, seine Verheißungen und seine Hoffnungen.

Klar könnte man sagen, dass die Hoffnung unseres Predigttextes erledigt ist. Sich erledigt hat, angesichts all der Zeit, die ins Land gegangen ist. Da sie sich offenbar nicht erfüllt hat. Da sie scheinbar wirkungslos geblieben ist. Doch ich würde lieber umgekehrt ansetzen. Gerade weil sie sich noch nicht vollauf erfüllt hat; gerade weil noch aussteht, wovon sie spricht; gerade

darum kann und darf uns diese Verheißung noch immer angehen. Als anhaltende Erinnerung daran, was in den Augen Gottes werden soll. Als ständiger Stachel, wo unsere Welt dem noch nicht entspricht. Mag sein, dass der Lauf der Zeiten diese Verheißung infrage stellt.

Andererseits stellt diese Verheißung aber auch die Zeiten infrage, immer wieder neu. Wie nah oder fern die Welt dieser Hoffnung gerade steht. Wie mehr oder weniger menschliches Miteinander ihr gerade gerecht wird. Ob und inwieweit es mir in meinem eigenen Tun und Denken gelingt, mich davon leiten zu lassen. Diese Worte nicht nur als schwachen Trost, sondern als lebendige Hoffnung wahrzunehmen. Sie als wirkliche Möglichkeit für mich und diese Welt zu ergreifen.

In der Zeitenwende Gottes leben

Mag sein, dass diese Verheißung sich in all der Zeit noch nicht vollauf erfüllt hat. Aber dass sie wirkungslos geblieben wäre und bleibt, möchte ich jedenfalls so nicht stehen lassen. Denn ist das nichts, wo immer schon die Stimme zugunsten der Schwachen erhoben wird? Ist das nichts, wo immer schon mit den Armen geteilt wird? Ist das nichts, wo immer schon Hass und Hetze ins Wort gefallen wird? Ist das nichts, wo immer schon Versöhnung gewagt wird? Wo immer dergleichen geschieht, findet sich schon Spuren der Hoffnung, von der der Predigttext spricht. Wird diese Verheißung schon Wirklichkeit inmitten dieser Welt. Da leben wir schon in der Zeitenwende Gottes. Amen.

Fürbittgebet

Gott, himmlischer Vater,
um Jesu Christi willen schenkst du uns Vergebung.

Davon leben wir.

Befreie uns
aus der Angst um uns selbst,
aus der Enge unserer Herzen,
aus dem Kleinmut unserer Seelen.

Deine Liebe ist größer, als wir begreifen können.

Sie gilt uns, sie gilt allen Menschen.

Hilf, dass wir die nicht übersehen, die uns brauchen,
die auf ein Wort von uns warten und auf unsere Nähe hoffen.

Gib, dass sich in unserem Tun deine Liebe widerspiegelt.

Deine heilende Kraft verwandelt Menschen.
Schaffe neu nach deinem Bilde alle,
die uns nah und die uns fern sind,
in der Familie, in unserer Gemeinde, in der ganzen Welt.
Durch Jesus Christus,
der gestorben und auferstanden ist,
damit wir die Fülle und das Leben haben.

Wir bringen vor dich in dieser Woche auch Frau Margot Völkel geb. Greif, heimgegangen im Alter von 69 Jahren, die wir in dieser Woche zu Grabe getragen haben. Wir bitten dich, gedenken deiner Verheißungen und mach an unseren Verstorbenen wahr, was du ihnen und uns zugesagt hast. Geleite die Verstorbenen und einmal auch uns in dein Reich des Friedens. Stärke alle, die um sie trauern und auch uns in dieser Hoffnung.

Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und schenke dir seinen Frieden. Amen.